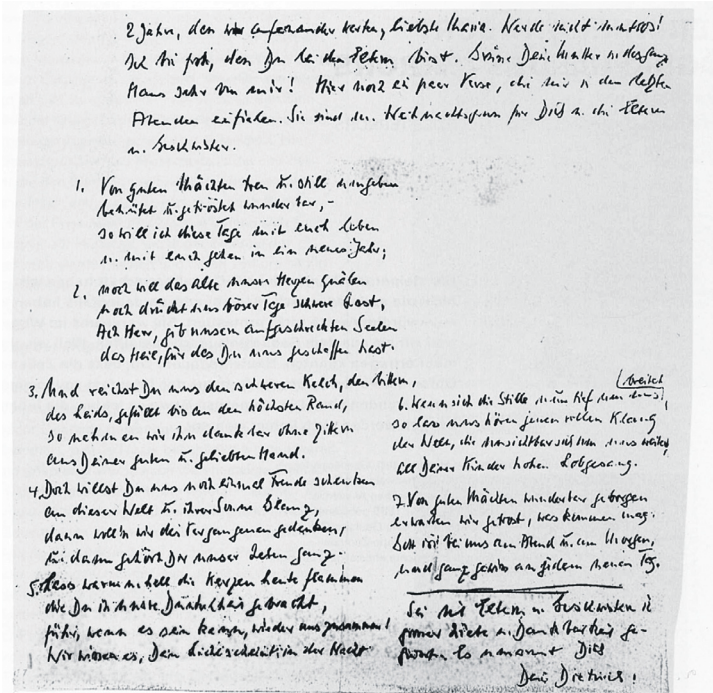


Von guten Mächten

Eine Erinnerung aus Anlass von Dietrich Bonhoeffers 115. Geburtstag am 4. Februar 2021



Autogramm des Gedichts von guten Mächten in Dietrich Bonhoeffers Brief und Maria von Wedemeyer aus dem Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamts in Berlin, Prinz-Albrecht-Straße, 19. Dezember 1944, Foto: commons.wikimedia

Von Wolf Krötke

In unserer Kirche brauchen wir eigentlich keine besonderen Gedenktage, um an Dietrich Bonhoeffer erinnert zu werden. Denn sein Leben und viele seiner Texte sind in den Gemeinden höchst gegenwärtig. Es besteht hier kaum die Gefahr, Bonhoeffer könnte vergessen werden. Besonders sein Gedicht „Von guten Mächten treu und still umgeben“ wird immer wieder zitiert. Es wird noch viel mehr gesungen. Als Lied „zum Jahreswechsel“ steht es ja in unserem Evangelischen Gesangbuch. In den präsentischen und digitalen Gottesdiensten zu Beginn dieses Jahres wurde es immer wieder angestimmt. Noch verbreiteter als EG 65 ist allerdings die Vertonung mit einer lockeren Melodie von Siegfried Fietz. Man braucht nur einmal „Von guten Mächten ...“ bei Youtube anzutippen, um sich zig-mal davon zu überzeugen.

Was meinte Bonhoeffer mit den „guten Mächten“?

Angesichts dieser Verbreitung von Bonhoeffers Gedicht in Liedform – auch in vielen Übersetzungen überall auf der Welt! – verwundert eine Beobachtung. Viele, die dieses Lied singen, wissen gar nicht, was Bonhoeffer mit den „guten Mächten“ eigentlich gemeint hat. Manche denken an Engel. Sie werden darin auch von bestimmten Deutungen dieser „Mächte“ bestärkt. So lesen wir zum Beispiel in der Bonhoeffer-Biografie von Charles Marsh: „In der Hölle des Gestapogefängnisses erfuhr Bonhoeffer die Gnade der Erscheinung

von Engeln“ („Dietrich Bonhoeffer. Der erklärte Fremde“, 2015). Doch davon, dass Bonhoeffer Engel-Visionen gehabt hat, kann überhaupt keine Rede sein. Das wissen wir aus der Erklärung, die Bonhoeffer selbst jenen „Mächten“ gegeben hat und die auch zeigt, was „Engel“ mit den „Mächten“ zu tun und nicht zu tun haben.

Gedicht als Weihnachtsgruß

Sein 115. Geburtstag am 4. Februar kann darum gerade in diesen Tagen, in denen wir sehr auf „gute Mächte“ angewiesen sind, Anlass sein, an sein genaues Verständnis dieser „Mächte“ zu erinnern. Bonhoeffer hat es in dem Brief vom 19. Dezember 1944, in dem das Gedicht als „Weihnachtsgruß“ steht, erläutert. Dieser Brief aus dem Gestapo-Gefängnis in der Berliner Prinz-Albrechtstraße ist an seine 18-jährige Braut, Maria von Wedemeyer, gerichtet. Er steht in den „Brautbriefen Zelle 92“, die erst 1992 veröffentlicht werden konnten.

Halt in der Gefangenschaft

Bonhoeffer beschreibt in diesem Brief, dass er sich trotz der Erfahrung der „Einsamkeit“ in der Haft „keinen Augenblick allein und verlassen gefühlt“ habe. Er sagt zu Maria: „Du, die Eltern, Ihr alle, die Freunde und Schüler im Feld, Ihr seid mir immer ganz gegenwärtig. Eure Gebete und guten Gedanken, Bibelworte, längst vergangene Gespräche, Musikstücke, Bücher bekommen Leben und Wirklichkeit wie nie zuvor“. Das alles sind „gute unsichtbare Mächte“ (!), die den Ge-



Maria von Wedemeyer und Dietrich Bonhoeffer. Foto: epd-bild/Gütersloher Verlagshaus

fangen in seiner Einsamkeit und in seiner Bedrohung durch die mörderische Macht der Nazi-Justiz „am Abend und am Morgen“ bewahren.

Bonhoeffer erinnert sich dann daran, dass er als Kind eine ähnliche Erfahrung gemacht hat. Er zitiert aus dem damals sehr bekannten Kinderlied „Abends, wenn ich schlafen geh, vierzehn Englein um mich stehn“ die Zeilen: „Zweie, die mich decken, zweie, die mich wecken“. Das ist der Anknüpfungspunkt für die Deutungen der „Mächte“ als Engel. Doch Bonhoeffer unterscheidet bei aller Ähnlichkeit der Erfahrungen deutlich zwischen der Kinderzeit und dem „was wir Erwachsenen heute nicht weniger brauchen“. Wir haben es nötig, durch „gute Mächte“, die keine himmlischen, sondern irdische Mächte sind, „behütet und getröstet“ zu werden (Vers 1).

Die Mächte bilden ein großes unsichtbares Reich

Im Trösten und Behüten liegt die Macht der Geschichten, der Worte und Taten, der Töne und Bilder von Menschen, die in Bonhoeffers Bewusstsein lebendig sind. Sie weiten dem Gefangenen die Zelle, in die man ihn eingesperrt hat. Sie geben seinem Leben einen Horizont, der nicht von den dunklen Mächten bestimmt wird, die in den Verhören durch die Gestapo nach ihm greifen. Denn sie alle zusammen bilden in seinem Empfinden ein – wie er sagt – „großes unsichtbares Reich, in dem man lebt und an dessen Realität man keinen Zweifel hat“. In der sechsten Strophe des Gedichtes ist sogar sehr überschwänglich davon die Rede. Die „Welt, die unsichtbar sich um uns weitet“, kann und möchte erfüllt sein vom „hohen Lobgesang“ aller der Menschen, die Gottes „Kinder“ genannt werden.

Denn in einem stimmen alle diese Mächte zusammen: Sie schenken uns die Gewissheit, dass Gott „bei uns“ ist. Sie lösen die Verklemmungen und Verkrampfungen, die einen Menschen in schwerer Not daran hindern, Gott weiter zu vertrauen. Es ist darum kein Zufall, dass Bonhoeffers Gedicht gleich nach dem ersten Vers in die Sprache des Gebets hinüber wechselt. „Gute Mächte“ befähigen uns, zu Gott „Du“

zu sagen. Sie helfen uns, ihm unser Leben gerade dann „ganz“ anzuvertrauen (Vers 4), wenn es unter der Macht zerstörender Mächte zu zerbrechen droht. Sie lassen uns an dem Reichtum der Gotteserfahrung vieler naher und ferner Menschen von gestern und heute teilnehmen. Sie

„
Denn dass dieses
Gedicht nun selbst
eine von den „guten
Mächten“ geworden
ist, die Menschen
in der Not
ihrer Einsamkeit
zu behüten und
zu trösten vermögen,
ist ganz
unzweifelhaft.

geben uns die Worte für Gott auf neue Weise wieder, die wir unter dem Eindruck „böser Tage“ und ihrer „schweren Last“ alleine nicht mehr finden können.

Gute Gedanken können die Traurigkeit stoppen

Solche Erfahrungen mit „guten Mächten“ gehören im Grunde zu jedem christlichen Leben; besonders dann, wenn wir durch Krankheiten, böses Geschick oder die Untaten von Menschen ganz auf uns selbst zurückgeworfen sind. Da kann ein Text, ein Lied, eine Musik die Traurigkeit stoppen, in die wir hinein gesunken sind. Bonhoeffer sagt, er sei regelrecht „glücklich froh“, dass er sich von den „guten Gedanken“ und Gebeten derer, die er liebt, umgeben weiß, obwohl sie nicht bei ihm sind. Denn nicht die „äußeren Umstände“ entscheiden darüber, wie ein Mensch sich selbst erfährt, sondern das, „was im Menschen vorgeht“.

Das aber hängt davon ab, wie intensiv und ausdauernd wir die unsichtbare Welt der „guten Mächte“ überhaupt wahrnehmen können.

Viele vermögen das heute unter dem Andrang böser Mächte und schlechter Erfahrungen oder auch einfach aufgrund der Stumpfheit ihrer Sinne nicht mehr. Für sie erschöpft sich die Welt in harten Fakten. Ihr Dasein und Lebensempfinden ist dann ganz auf das zurückgeworfen, was wir Erdwesen nun einmal brauchen, um unser Leben auf dieser Erde fristen zu können.

Weltweit über fünfzig neue Vertonungen

Eine große Leere droht dann an unserer Seele zu nagen, so dass Menschen sich in allerhand Pseudoräume der Medienindustrie und Unterhaltungsbranche flüchten und sich dort allen möglichen Mächten ausliefern. Doch selbst das ist noch ein untrügliches Anzeichen dafür, dass wir Menschen das Atmen in einer Welt, „die unsichtbar sich um uns weitet“, brauchen, wenn wir nicht an uns selbst ersticken wollen.

Zwar kann es heutzutage durchaus sein, dass auch die ruhelosen Surfer im Internet auf Bonhoeffers Lied treffen und etwas von seiner guten Macht sie berührt. Denn dass dieses Gedicht nun selbst eine von den „guten Mächten“ geworden ist, die Menschen in der Not ihrer Einsamkeit zu behüten und zu trösten vermögen, ist ganz unzweifelhaft. Davon zeugen nicht nur die weltweit über fünfzig immer neuen Vertonungen, die versuchen, seiner eigentümlichen Geisteskraft musikalisch Ausdruck zu geben. Das wissen vor allem viele Menschen in der Gemeinde, die bei der Einkehr in Bonhoeffers Worte die Erfahrung machen, „wunderbar geborgen“ zu sein.



Wolf Krötke ist Professor für Systematische Theologie und Mitherausgeber von „die Kirche“. Foto: privat